

Die Autorin wechselt hinter die Kulissen

Beim Literaturfest Salzburg tritt Schriftstellerin Teresa Präauer nicht auf, sondern plant als Co-Kuratorin mit Josef Kirchner das Programm.

BERNHARD FLIEHER

SALZBURG. Teresa Präauer gehört seit ihrem Debüt „Für den Herrscher aus Übersee“, das vor zehn Jahren erschienen ist, zu den aufregenden und vielfach ausgezeichneten deutschsprachigen Schriftstellerinnen. Bei der 14. Ausgabe des Literaturfests Salzburg agiert sie nun erstmals als Mitgestalterin des Programms.

SN: Frau Präauer, Sie sind in diesem Jahr Co-Programmleiterin neben Josef Kirchner. Wie kann man sich die Zusammenarbeit vorstellen?

Präauer: Jeder bringt Ideen ein, wir telefonieren viel und senden einander Hunderte E-Mails und SMS. Josef Kirchner ist vor Ort, ich reise an. Manche Veranstaltungen sind aus der Gemeinsamkeit entstanden, manche hat entweder Josef oder hab ich programmiert. Josef Kirchner ist sehr gut vernetzt in der Stadt und hat viel Erfahrung mit dem Veranstalten: Das Kinoprogramm beispielsweise trägt seine Handschrift, aber auch der Vorschlag, den britischen Journalisten Paul Mason einzuladen. „Klare, lichte Zukunft“ heißt dessen Verteidigungsschrift für den Humanismus. Das wünschen wir uns wohl gerade alle: eine klare, lichte Zukunft.

SN: An der weltpolitischen Lage kommt auch das Literaturfest nicht vorbei: Wird denn der ukrainische Lyriker und Musiker Grigory Semenchuk anreisen können?

Grigory Semenchuk darf, wie alle

Männer zwischen 18 und 60 Jahren, nicht mehr ausreisen. Seine Einladung ist ja viel früher geplant gewesen, auch dank der Lyrikerin Ulrike Almut Sandig, die seit Jahren mit ihm zusammenarbeitet. Sie wird Grigorys Beitrag vorstellen, den er in einem Bunker produziert hat. Live wird er zugeschaltet ins neue Festzentrum „Literaturwürfel“.

SN: Was macht, auch wenn Sie selber auftreten, ein gutes Festival aus?

Gute Vorbereitung für größtmögliche Lockerheit in der Durchführung. Schön ist, wenn sich dabei Leute kennenlernen und aufeinander treffen, die sich vorher noch nicht gekannt haben. Auch fürs Publikum ist es eine Möglichkeit, in großer Dichte und an mehreren Orten unterschiedliche Künstlerinnen und Künstler zu erleben und vielleicht etwas zu entdecken, das man nicht erwartet hat. Ich freue mich darauf, wenn bei der Matinee „Vom Alleinsein“ Autor Daniel Schreiber auf den Psychoanalytiker Marcus Coelen und die Publizistin Shelly Kupferberg trifft. Das möchte ich gehört und gesehen haben! Ich selbst wünsche mir für solche Veranstaltungen etwas, das man zwischen neugierigem Anspruch und denkfremdiger Unterhaltung ansiedeln könnte.

SN: Inwieweit ließ sich das in Salzburg umsetzen?

Es gibt da einerseits die jahrelange Vorarbeit und Verankerung des Literaturfests durch Christa Gürtler mit Klaus Seuffer-Wasserthal und Jochen Jung. Ein Jahr arbeitete Vale-



Schriftstellerin Teresa Präauer arbeitet heuer und im kommenden Jahr als Ko-Kuratorin beim Literaturfest Salzburg. BILD: SN/LITERATURFEST SALZBURG/ERIKA MAXER

rie Besl mit, zwei Robert Prosser. Produktionsleitung und Organisation machen Nadine Samija und Susanne Tiefenbacher, außerdem die Verantwortlichen für Presse, Grafik, Website und Social Media und vieles mehr. Ich müsste alle Namen nennen können! Das Team ist sehr leidenschaftlich, alle arbeiten sehr, sehr viel mehr, als es der Stundenlohn abbildet. Als Schriftstellerin blicke ich jetzt hinter die Kulissen, sehe den enormen Aufwand in der Planung und wünsche mir nun ein großes und vorfreudiges Publikum.

SN: Sie wuchsen unter anderem im Pongau auf, haben in Salzburg studiert. Wie erlebten Sie Ende der 90er als Studentin die Salzburger Kulturszene? Wie sehen Sie das heute?

Es gibt in Salzburg viele, die schreiben oder in der bildenden Kunst arbeiten, eine lebendige Kulturszene – große Aufmerksamkeit ziehen dabei allerdings nur wenige Orte, Namen und Festivals auf sich. Ich habe als junge Künstlerin sehr bedauert, dass es zu wenige Orte gab und sehr wenig Wahrnehmung oder auch mediale Resonanz für die, die gera-

de am Anfang stehen. Diese Leute bräuchten wohl auch heute mehr Möglichkeiten, ihre Arbeit zu zeigen. Die Stadt könnte Talente schneller erkennen, früher fördern und stärker an Salzburg binden, wenn sie einmal weiterziehen, vielleicht eine Art Alumni-System etablieren mit Einladungen zu Austausch und Veranstaltungen unterm Jahr. Ich würde mir auch für diese Zeitung eine Serie wünschen, in der junge Künstler, Autorinnen, Musiker und so weiter regelmäßig vorgestellt werden. Ein Blick ins Atelier! Später, wenn man Erfolg hat, wollen es nämlich alle immer schon gewusst haben. In diesem Sinne: Auch beim Literaturfest gibt es unbekannte Schätze zu heben.

Festival: Literaturfest Salzburg, 18. bis 22. Mai. Programm: www.literaturfest-salzburg.at. Eröffnet wird heute, Mittwoch, in der Szene Salzburg mit Lesungen und Gerald Votava, der Nöstlinger-Texte vertonte. Erstmals gibt es im Kurgarten beim Schloss Mirabell heuer ein Festzentrum.

KURZ GEMELDET

Cellist Yo-Yo Ma bekommt Nilsson-Preis

STOCKHOLM. Der US-amerikanische Cellist Yo-Yo Ma wird mit dem Birgit-Nilsson-Preis, einer der am höchsten dotierten Preise für klassische Musik, ausgezeichnet. „Durch seine Meisterschaft, seine Leidenschaft und seine Hingabe an die Musik hilft uns Yo-Yo Ma, eine stärkere Gesellschaft und eine bessere Zukunft zu erdenken und zu bauen“, begründete die Präsidentin der Nilsson-Stiftung, Susanne Rydén, die Entscheidung der Jury am Dienstag in einer Pressemitteilung. SN, APA

Grönemeyer kommt mit „Mensch“ nach Wien

WIEN. Herbert Grönemeyer feiert das 20-Jahre-Jubiläum seiner Erfolgsplatte „Mensch“ mit einer Tournee, die bis ins kommende Jahr hineinreicht. Der 66-Jährige wird am 24. Mai 2023 in der Wiener Stadthalle gastieren. Anlässlich des Jubiläums erscheint Ende Mai auch das Buch „Zu Mensch“, in dem die Autorin Arezu Weitholz die Entstehungsgeschichte der Platte aufrollt. SN, APA

Macklowe-Sammlung übertrifft Rockefeller

NEW YORK. Die Macklowe-Sammlung ist offiziell die teuerste je versteigerte private Kunstsammlung. Am Montag verkaufte das Auktionshaus Sotheby's eine weitere Werkenauswahl für insgesamt 246,1 Millionen Dollar (235,9 Mill. Euro), was den Gesamtwert der Sammlung auf 922,2 Millionen Dollar brachte, wie ein Sprecher des Hauses der Nachrichtenagentur AFP mitteilte. Damit übertraf der Wert der Sammlung jenen der Sammlung der Rockefeller-Familie, die 2018 für 835,1 Mill. Dollar unter den Hammer kam. SN, APA

„Thriller“-Jubiläum: Neues von Michael Jackson

BERLIN. „Thriller“ von Michael Jackson, 1982 erschienen, gilt bis heute als weltweit meistverkauftes Album. In einer Edition zum 40-Jahr-Jubiläum werden bislang unveröffentlichte Songs des Superstars enthalten sein, wie Sony Music am Dienstag mitteilte. „Thriller 40“ soll im November herauskommen. SN, APA

Auch aus dem Atelier von Matisse taucht Vergessenes auf

In Salzburg bewahrt ein Sammler Werke der „verlorenen Generation“ vor dem Vergessen. Eine neue Schau führt nach Paris.

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Auf der Kinoleinwand hat der Satz seinen tröstlichen Klang nie verloren: „Uns bleibt immer noch Paris“, sagte Humphrey Bogart 1942 im Film „Casablanca“ zu Ingrid Bergman. Für viele Künstlerinnen und Künstler war die französische Hauptstadt zu der Zeit jedoch kein Ort mehr, an dem sie sicher leben und arbeiten konnten.

Wenige Jahre davor war die Atmosphäre noch eine andere gewesen: „Paris, das war in den 1920er- und 30er-Jahren das pulsierende Zentrum des künstlerischen Lebens“, sagt Heinz R. Böhme. Ab 1933 sei die Metropole auch zum Zufluchtsort für Maler geworden, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten Deutschland verließen. „Aber auch diese Illusion war mit der Besetzung von Paris durch das NS-Regime 1940 schnell vorbei“, sagt der Sammler.



Er bewahrt die Kunst der „verlorenen Generation“: Heinz R. Böhme. BILD: SN/PAC

Der Titel einer neuen Sonderausstellung in seinem Salzburger Museum verweist auf die Zeit vor der Desillusionierung: „Wir sehen uns in Paris!“ heißt die Schau, in der Böhme ein Stück der Vielfalt zeigt, die durch Vertreibung oder Deportation zunichtegemacht wurde.

„Dieses Bild ist etwa im Atelier von Henri Matisse entstanden“, er-

zählt Böhme beim Rundgang durch die Räume in der Sigmund-Haffner-Gasse. Rudolf Levy, der Maler des „Liegenden Akts“ von 1910, sei ein Matisse-Schüler gewesen und habe zeitweise dessen Atelier geleitet. 1943 lockten als Kunsthändler getarnte SS-Männer den Maler in eine Falle: Levy starb auf dem Transport nach Auschwitz.

In Böhmes Museum geht es stets auch um die Geschichten hinter den Bildern: Mit seinem „Museum Kunst der verlorenen Generation“ will der Sammler Künstlern und ihren Werken, die unter dem NS-Regime verfehmt waren und später von der Kunstgeschichte übersehen wurden, zu später Anerkennung verhelfen. Gesammelt hat er schon in den 1980er-Jahren, seit der Eröffnung des Museums 2017 sei die Kollektion „stetig weiter gewachsen“, erzählt der Initiator. Mittlerweile umfasse sie rund 500 Werke, „davon sind 99 Prozent Ölgemälde“.

Wie Bilder von beinahe vergessenen Malerinnen und Malern ihren Weg in die Privatstiftung finden, ist oft eine eigene, spannende Geschichte: In einer Scheune lagerten etwa Gemälde von Heinrich Esser, die der pensionierte Internist Böhme für das Museum ankaufte. Und bei einem der jüngsten Neuzugänge zeigte die Arbeit des kleinen, enga-

gierten Museumsteams eine indirekte Wirkung: „Kurz vor Weihnachten kontaktierte uns ein privater Schenker“, erzählt Böhme. „Er hatte, angeregt durch einen Besuch in unserem Museum, einer Künstler-Witwe mehrere Werke abgekauft, die er der Sammlung übergeben wollte.“ Deshalb ist nun in der ebenfalls neuen Dauerausstellung „Verboten schön“ ein prominentes Ölporträt zu sehen: Es zeigt den Komponisten Paul Hindemith beim Bratschespiel. Das Gemälde habe es ursprünglich in drei Varianten gegeben, erläutert Heinz R. Böhme: Eine Version befindet sich in der Schweizer Hindemith-Stiftung. Und eine weitere „haben die Nationalsozialisten 1937 in der Ausstellung ‚Entartete Kunst‘ in München gezeigt und danach vernichtet“.

Ausstellungen: Museum Kunst der verlorenen Generation, ab 19. 5., www.verlorene-generation.com